



Deutscher Bundesverband der akademischer Sprachtherapeuten

Vertretung der Sprachheilpädagogen, Klinischen Linguisten, Klinischen Sprechwissenschaftler, Patholinguisten

Sprachtherapeuten kritisieren enge fachliche Grenzen

Nur Psychotherapeuten dürfen Psychotherapie, Sprachtherapeuten können nur Sprachtherapie machen – die Grenzen sind gesetzlich geregelt, aber im Alltag verschwimmen sie doch. Diese Problematik stand im Mittelpunkt der 16. Bad Griesbacher Fachgespräche der akademischen Sprachtherapeuten im "Passauer Wolf".

Sprachtherapeuten kritisieren enge fachliche Grenzen

Bad Griesbach (red). Nur Psychotherapeuten dürfen Psychotherapie machen, nur Sprachtherapeuten dürfen Sprachtherapie machen. Die Grenzen sind gesetzlich geregelt, aber im Alltag verschwimmen sie doch. Diese Problematik stand im Mittelpunkt der 16. Bad Griesbacher Fachgespräche der akademischen Sprachtherapeuten im "Passauer Wolf".

„In einer Zeit, in der PISA und IGLU die Bedeutung gesunder Sprachkompetenz offensichtlich gemacht haben, andererseits aber bei acht bis 20 Prozent aller Kinder Sprachentwicklungsstörungen aufgedeckt werden, kann es nicht sein, dass die verantwortungs- und anspruchsvolle Arbeit von Sprachtherapeuten auf dem Kostenverschiebe-Bahnhof unter die Räder kommt“, erklärte Dr. Maihack. Es gelte, bei Kostenträgern und Politikern ein Bewusstsein für die Qualität dieser Arbeit zu schaffen.

Hauptreferent Dr. Jürg Kollbrunner (Psychotherapeut in der Phoniatriischen Abteilung der Universitäts-HNO-Klinik im Inselspital Bern) sprach über die notwendige Ausweitung der fachlichen Grenzen in der Sprachtherapie. Sprachtherapeutinnen aus der Heckscher Klinik in München und einer logopädischen Praxis bei Stuttgart bekräftigten seine Hauptaussagen und Forderungen durch ihre Praxiserfahrungen: Die zur Behandlung von Sprachentwicklungsstörungen, Stottern, Lese-Rechtschreib-Störungen und den häufigsten Stimmstörungen bei Erwachsenen und Kindern erforderlichen psychosomatischen Erkenntnisse stehen seit einigen Jahren reichlich zur Verfügung.

„Es ist an der Zeit, die Diskrepanz zwischen psychosomatischen Erkenntnissen und deren Anwendung in der sprachtherapeutischen Praxis bewusst durch psychologisches Handeln zu überwinden“, bekundete Dr. Kollbrunner. Sprachtherapeuten müssten psychotherapeutisch denken und handeln, sie müssten hierzu ausgebildet werden und sich entsprechend weiterbilden, ohne Psychotherapeuten werden zu müssen.

Aber auch die interdisziplinäre Behandlung stellt einen sinnvollen Ansatz dar: Silke Anthes, Janet Böttcher und Anja Keller, Sprachtherapeutinnen von der Heckscher Klinik in München, zeigten in ihren Fallstudien, wie sie Kindern mit Sprachstörungen, etwa im Rahmen eines Aufmerksamkeitsdefizits oder nach Gewalt- und extremen Stresserfahrungen durch die Teamarbeit mit Ärzten, Psychologen, Heilpädagogen und Erziehern helfen konnten. „Dieser Weg der Kompetenz-Erweiterung ist sicher der derzeit fachlich und rechtlich einwandfreiere“, ergänzt Bernd Genal (Leitender Psychologe "Passauer Wolf").

Auch Dr. Ulrike de Langen-Müller (fachliche Leiterin sprachtherapeutische Ambulanz "Passauer Wolf" und Organisatorin der Bad Griesbacher Fachgespräche) kennt viele Beispiele gelungener



Passauer Neue Presse 6.12.05

Aufgrund der Bedeutung der Thematik übernahm der Bundesverband der akademischen Sprachtherapeuten (dbs) die Schirmherrschaft. dbs-Bundesvorsitzender Dr. Volker Maihack aus Moers begrüßte die 85 Teilnehmer an der Tagung, deren Ruf inzwischen weit über Bayerns Grenzen hinausreichte. „In einer Zeit, in der PISA und IGLU die Bedeutung gesunder Sprachkompetenz offensichtlich gemacht haben, andererseits aber bei acht bis 20 Prozent aller Kinder Sprachentwicklungsstörungen aufgedeckt werden, kann es nicht sein, dass die verantwortungs- und anspruchsvolle Arbeit von Sprachtherapeuten auf dem Kostenverschiebe-Bahnhof unter die Räder kommt“, erklärte Dr. Maihack. Es gelte, bei Kostenträgern und Politikern ein Bewusstsein für die Qualität dieser Arbeit zu schaffen.

Hauptreferent Dr. Jürg Kollbrunner (Psychotherapeut in der Phoniatriischen Abteilung der Universitäts-HNO-Klinik im Inselspital Bern) sprach über die notwendige Ausweitung der fachlichen Grenzen in der Sprachtherapie. Sprachtherapeutinnen aus der Heckscher Klinik in München und einer logopädischen Praxis bei Stuttgart bekräftigten seine Hauptaussagen und Forderungen durch ihre Praxiserfahrungen: Die zur Behandlung von Sprachentwicklungsstörungen, Stottern, Lese-Rechtschreib-Störungen und den häufigsten Stimmstörungen bei Erwachsenen und Kindern erforderlichen psychosomatischen Erkenntnisse stehen seit einigen Jahren reichlich zur Verfügung.

„Es ist an der Zeit, die Diskrepanz zwischen psychosomatischen Erkenntnissen und deren Anwendung in der sprachtherapeutischen Praxis bewusst durch psychologisches Handeln zu überwinden“, bekundete Dr. Kollbrunner. Sprachtherapeuten müssten psychotherapeutisch denken und handeln, sie müssten hierzu ausgebildet werden und sich entsprechend weiterbilden, ohne Psychotherapeuten werden zu müssen.

Aber auch die interdisziplinäre Behandlung stellt einen sinnvollen Ansatz dar: Silke Anthes, Janet Böttcher und Anja Keller, Sprachtherapeutinnen von der Heckscher Klinik in München, zeigten in ihren Fallstudien, wie sie Kindern mit Sprachstörungen, etwa im Rahmen eines Aufmerksamkeitsdefizits oder nach Gewalt- und extremen Stresserfahrungen durch die Teamarbeit mit Ärzten, Psychologen, Heilpädagogen und Erziehern helfen konnten. „Dieser Weg der Kompetenz-Erweiterung ist sicher der derzeit fachlich und rechtlich einwandfreiere“, ergänzt Bernd Genal (Leitender Psychologe "Passauer Wolf").

Auch Dr. Ulrike de Langen-Müller (fachliche Leiterin sprachtherapeutische Ambulanz "Passauer Wolf" und Organisatorin der Bad Griesbacher Fachgespräche) kennt viele Beispiele gelungener

abteilungsübergreifender Zusammenarbeit und meint, dass klinische Einrichtungen hier durchaus einen Vorteil hätten, den sich freie Praxen aber durch ein gutes Netzwerken erarbeiten könnten.

Weitere Vorträge befassten sich mit neurobiologischen, emotionalen und kognitiven Aspekten der Sprachverarbeitung, der Entwicklung grammatischer Fähigkeiten bei hörbehinderten Kindern mit implantierter Hörhilfe (CI) sowie mit der Behandlung von erworbenen Störungen der Sprache, des Sprechens und der Zahlenverarbeitung nach Hirnschädigungen. Dabei erinnerten Dr. Ernst G. de Langen (Leiter Sprachtherapie "Passauer Wolf") und Barbara Bogner (Institut für Hörgeschädigtenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) noch einmal daran, dass - bei aller Psychodynamik - Sprache und Sprechen zunächst einmal ihre sehr klaren organischen Grundlagen in der Hörbahn und den sprachverarbeitenden Zentren im Gehirn haben, aus denen sich Möglichkeiten der Prognose, Diagnose und Behandlung ableiten lassen.

Rege Diskussion lösten auch Vortrag und Workshop von Dr. Barbara Giel (Institut für Sprachtherapieforschung in Moers) aus. Die akademische Sprachtherapeutin forderte die systematische und einheitliche Therapie-Dokumentation im sprachtherapeutischen Alltag und stellte hierfür von ihr an der Universität zu Köln entwickelte Dokumentationsbögen vor.



Gastgeber und
Hauptreferenten der
Tagung im Klinikum
"Passauer Wolf":

v.l. Dr. Ernst de Langen,
Dr. Volker Maihack, Dr.
Jürg Kollbrunner, Dr.
Ulrike de Langen-Müller
und kaufmännischer
Direktor Andreas
Herzog.

(Foto: Hiesserer)

aus: **Passauer Neue Presse (06.12.2005)**